

Forum

MARKUS RAAB

Wie könnte die wissenschaftliche Leistung von Juniorprofessoren bewertet werden? – Ein Selbstversuch in Retrospektion und Prospektion

Als ich – zugegebener Maßen mit Stolz – einem erfahrenen Kollegen am Max-Planck Institut für Bildungsforschung in Berlin so ganz beiläufig beim Schlangestehen in der Kantine mitteilte, dass mir angeboten wurde, ein Kapitel an einem geplanten Band der Enzyklopädie der Psychologie mitzuarbeiten, sagte dieser „Mach das nicht! Erstens lesen das nur Deutsche und zweitens zählt das in unserem Evaluationssystem nur als einfache Publikation, ohne jeglichen ‚Impact‘“. Überrascht vervollständigte ich innerlich den Satz „und Du willst doch in diesem System verweilen, oder?“

Wie kann ein Nachwuchswissenschaftler im Sport ohne Evaluationssystem für ihn relevante Entscheidungen treffen, wie beispielsweise wo und wie in (internationalen) Zeitschriften zu veröffentlichen, wie viel Drittmittel zu beantragen oder eben weitere Texte in Form von Kapiteln, Büchern, etc. zu schreiben?

Schreibt der Nachwuchswissenschaftler in einem Evaluationssystem, in dem der Impact-Faktor der Zeitschrift als sehr wichtig angesehen wird, bspw. einen halbseitigen Text in *Behavioral and Brain Sciences (BBS)*, „erhöht sich sein Impact“. Der Impact-Faktor von *BBS* liegt aktuell bei 17.3 (Stand März 2003, ISI, Web of Knowledge, Journal Citation Record for Sciences, Edition 2001). Das bedeutet, dass zehn Beiträge 173 mal in einem Jahr von anderen Autoren zitiert werden. Um diesen Wert mit einer sportpsychologischen Publikation zu erreichen, müsste ein sportpsychologisch orientierter Nachwuchswissenschaftler im *International Journal of Sport Psychology* (das mit 0,39 einen der höchsten Impact-Faktoren sportwissenschaftlicher und nicht sportmedizinischer Zeitschriften hat – Stand Dezember 2002) 44 Publikationen einreichen. Die Variabilität der Impact-Faktoren ist dabei nicht unerheblich. Beispielsweise hatte das *International Journal of Sport Psychology* im Juli 2001 einen Impact-Faktor der ca. dreimal so hoch war wie heute.

So extrem die Beispiele sind, zeigen sie doch wie die Entwicklung des Wertes einer Publikation sich in Abhängigkeit vom Bewertungsmaßstab verändert. Forderungen (Beckmann, Kellmann & Elbe, 2002, S. 36; Wulf, 1996) nach Publikation in internationalen Zeitschriften müssen daher unter Berücksichtigung des Bewertungsstabes geprüft werden. Aus eigener Erfahrung und der Auskunft der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ scheint sich die konkrete Umsetzung von Evaluationskriterien in vielen Bundesländern erst am Anfang zu befinden (vgl. Berichte im Zephyr WS 2002/2003). Den Juniorprofessoren wird es wenig nützen, ein halbes Jahr vor der ersten Evaluation zu erfahren, was für Kriterien angelegt werden. Die Vor- und Nachteile einer Lenkung der Publikationsstrategien

des wissenschaftlichen Nachwuchses sollten deshalb von der Sportwissenschaft diskutiert und mitbestimmt werden, damit nicht – quasi unter Handlungsdruck – z.B. von Fakultäts-, Universitäts- oder Landesbeschlüssen, Entscheidungen getragen werden müssen, die im Vergleich zur oft in derselben Fakultät angesiedelten Diplompsychologie oder ähnlichen Disziplinen an der Wirklichkeit deutscher sportwissenschaftlicher Publikations- und Forschungsstrategien vorbeigehen (vgl. Strauß & Tietjens, 2002). Zudem ist anzumerken, dass dem Faktor Publikationen neben einer Reihe von anderen Faktoren (z.B. Drittmittel, Anzahl und Qualität der betreuten Qualifikationsarbeiten, etc.) ein Stellenwert an sich zugewiesen werden muss (Hartung, 2002; Müller-Brettel, unveröffentlicht, 2001).

Warum schreibe ich das? Nach einer unevaluierten Dissertationsphase in einem sportwissenschaftlichen Institut, einer Max-Planck-Evaluationserfahrung und einer Position als Juniorprofessor ohne klare Evaluationskriterien, aber mit der Evaluation meiner wissenschaftlichen Arbeit in drei Jahren vor Augen, die „prinzipiell“ darüber entscheidet, ob mein Job verlängert werden soll, wünsche ich mir, dass die dvs, die Kommissionen und jedes Institut sich zu dem Problem der Evaluation wissenschaftlicher Leistung Gedanken macht. Eine Empfehlung der dvs für Doktoranden, Postdoktoranden, Juniorprofessoren und Habilitanden sollten Orientierungshilfen und keine Kochrezepte bieten. In der Hoffnung, dass solch ein Aufruf nicht so leicht verhallt, wenn er konkretisiert wird, biete ich den folgenden Kriterienkatalog zur Diskussion an (sicher, wird er nicht allen Teildisziplinen der Sportwissenschaft und schon gar nicht dem Einzelnen gerecht; so ist er auch nicht gedacht). Er ist aus meinen Erfahrungen der empirisch-orientierten Bewegungs-/Trainingswissenschaft und Sportpsychologie heraus entstanden und hat, wenn er zur Diskussion genutzt wird, sein Ziel erreicht.

Tab. 1. Faktoren und Gewichtung für eine Evaluation der wissenschaftlichen Leistung von Nachwuchswissenschaftlern.

Faktor	Gewichtung
Publikationen (inkl. Proceedings, etc.)	50%
Drittmittel und Projektarbeit (inkl. nicht-drittmittelfinanzierter Projekte)	30%
Lehre (inkl. Qualifikationsarbeiten)	20%

In der Tabelle 1 ist die Verteilung der drei m.E. nötigen Faktoren für eine Bewertung zusammengefasst. Die Gewichtung von Unterklassen beispielsweise im Faktor Publikation hinsichtlich ihrer Bedeutung für das entsprechende wissenschaftliche Teilgebiet mit objektivierten

Kriterien vernachlässige ich hier. Zur höheren Gewichtung beispielsweise der wissenschaftlichen Leistung durch Drittmittel im Gegensatz zur Lehre haben zwei Motivationen geführt: erstens meine Erfahrungen als Doktorand mit 8 SWS Stunden Lehrverpflichtung auf einer halben Stelle und zweitens meine Post-doc-Stelle ohne Lehrverpflichtungen. Im ersten Fall habe ich gelernt, dass die wissenschaftliche Ausbildung schadet, wenn das Gewicht zu sehr auf der Lehre liegt. Im zweiten Fall habe ich gelernt, wie wichtig der Stellenwert von Drittmitteln und Publikationen außerhalb der Sportwissenschaft ist. Mit anderen Disziplinen kämpfen wir um die knappen Ressourcen (z.B. bei der DFG). Die Gewichtung von den ohnehin weichen Evaluationskriterien der Lehre zu erhöhen, ist m.E. nicht produktiv.

Literatur

- Beckmann, J., Kellmann, M. & Elbe, A.-M. (2002). Zur Qualifikation in Drittmittelprojekten – ein Gespräch zwischen Prof. Dr. Jürgen Beckmann, PD Dr. Michael Kellmann und Dr. Anne-Marie Elbe. *Ze-phir. Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs*, 9 (WS 2002/03), 30-37.
- dvs (2002). Peer review [Schwerpunktthema]. *dvs-Informationen*, 17 (1).
- dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ (2001). Das neue Hochschulrahmengesetz [Schwerpunktthema]. *Ze-phir. Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs*, 8 (Sommersemester 2001).
- dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ (2002). Drittmittelforschung und/oder Promotion [Schwerpunktthema]. *Ze-phir. Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs*, 9 (Wintersemester 2002/2003).
- Hartung, D. (2002). Die Juniorprofessur – Ein Königsweg für alle wissenschaftlich Tätigen? *Max-Planck-Institut für Bildungsforschung: Der Betriebsrat informiert*, 2, 4-5.
- Müller-Brettel, M. (2001). Citation Indices – Objektivität und magisches Denken. *Gegenworte*, 8, 31-33.
- Müller-Brettel, M. (unveröff.). Die bedeutendsten Wissenschaftlerinnen und Forscher in den Sozialwissenschaften am Ende des 20. Jahrhunderts. Statistische Auswertung einer Zitatliste. Unveröff. Manuskript.
- Strauß, B. & Tietjens, M. (2002). Wissenschaft: Wettbewerb der Ideen – Wettbewerb der Zeitschriften. Ein Plädoyer für das Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften. *dvs-Informationen*, 17 (1), 15-18.

Wulf, G. (1996). Niedergang der deutschen Sportwissenschaft? *dvs-Informationen*, 11 (2), 37-38.

Dr. Markus Raab
 Universität Flensburg
 Institut für Bewegungswissenschaften und Sport
 Campusallee 2
 24943 Flensburg
 eMail: raab@uni-flensburg.de
 Homepage: www.uni-flensburg.de/~raab

Ein Song für den Wissenschaftlichen Nachwuchs

Jordan B. Pollack, associate professor der Computerwissenschaften an der Brandeis University in den USA, wurde, so scheint es, durch die Mühen auf dem Weg zur begehrten tenure-track zu einem Lied inspiriert. Der Melodie von Bob Dylans „Senor“ aus dem Jahre 1978 hat der Wissenschaftler einen neuen Text unter dem Titel „Tenure“ unterlegt. Man kann Pollack, der selbst eine tenure innehat, bei der Interpretation der Eigenkomposition im Web singen hören. Gewidmet ist sein Lied „many friends who have been hurt by the current academic system“. Hier der Text:

Tenure, Tenure.
 Do you know where it's hidin'?
 How many papers am I gonna be writin'?
 How much external cash must I secure?
 Will there be any spark left by Tenure?
 Tenure, Tenure.
 They say publish 'n' parish.
 Committee work makes it hellish.
 Teaching well leaves time for nothin' more.
 Higher education fails due to Tenure.
 Well the last thing I remember 'fore I stripped and kneeled
 were the full professors in black leather and high heels.
 The chairman says I'm sorry, there's no vacant slot.
 And, besides, we want to hire somebody young and hot.
 Tenure, Tenure.
 True freedom of thought can't be federally bought.
 After six years your co-option is for sure.
 Do you think we should abolish it? Tenure.

Quelle: Newsletter des DHV / SPORTWISS
 Original: <http://www.cs.brandeis.edu/~pollack/tenure.html>

Anzeige

GUNTER GEBAUER

Sport in der Gesellschaft des Spektakels

258 Seiten, 24,50 €, ISBN 3-89665-202-8

„Dieses Buch hat der Autor seinem Lehrer Hans Lenk gewidmet. Es enthält eine Sammlung mehrperspektivisch angelegter Vorträge und Aufsätze aus den letzten zwei Jahrzehnten. Auf eher kulturphilosophischer oder kulturwissenschaftlicher Grundlage werden anthropologische, historisch und sozialwissenschaftliche Einsichten in Phänomene des Sports erarbeitet und dargestellt. Wer über solche Fragen Nachdenkliches

und Nachdenkenswertes lesen möchte und Geduld genug hat, die Lektüre bis zum Ende des Buches durchzuhalten, erfährt nicht nur etwas über die vielfältigen Arbeitsgebiete des Autors, sondern gewinnt mit der Lektüre an Wissen und neuen Erkenntnissen.

Das Buch gehört sicherlich zu den bedeutendsten Neuerscheinungen 2002.“

Sportwissenschaft 33, 2003, Nr. 1

Academia Verlag Sankt Augustin

Bahnstraße 7 · D-53757 Sankt Augustin

Tel. 0 22 41/34 52 1-0 · Fax 34 53 16

JÜRGEN SCHIFFER

Fachbibliografien als Mehrwert-Informationendienste der Sportwissenschaft – u.a. am Beispiel einer Bibliografie zum Marathonlauf

1 Vorbemerkung

Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich in der Hauptsache um eine Begründung der Notwendigkeit der Erstellung themenspezifischer sportwissenschaftlicher Bibliografien. Im Rahmen dieser Begründung sind kritische Anmerkungen zu sportwissenschaftlichen Literaturdatenbanken unerlässlich. Diese kritischen Anmerkungen sind jedoch keinesfalls als eine Verurteilung oder gar Infragestellung der betreffenden Datenbanken aufzufassen, sondern vielmehr als eine Untermauerung des Wertes von Bibliografien.

2 Einführung

In der Zeit elektronisch verfügbarer Literaturdatenbanken sehen sich Fürsprecher gedruckter Bibliografien mit einer Reihe kritischer Einwände konfrontiert. Wozu benötigt man überhaupt noch Bibliografien? Denn

- Bibliografien können doch naturbedingt gar nicht so aktuell sein wie Online-Literaturdatenbanken, die einem fortlaufenden Update unterzogen werden!
- in den Literaturdatenbanken ist doch ohnehin alles enthalten und durch die Kombination mehrerer Suchtermini kann der Sucher sich die zu einem bestimmten Thema benötigten Informationen selbst zusammenstellen!
- eine Bibliografie in Buchform ist doch den ‚frei‘ ab-suchbaren Online- oder CD-ROM-Datenbanken hoffnungslos unterlegen!

Diesen Argumenten ist grundsätzlich zuzustimmen. Hieraus aber die Konsequenz zu ziehen, auf die Erstellung gedruckter Bibliografien zu fachlichen Fragestellungen zu verzichten, wäre falsch, denn: *Bibliografien sind auch heute noch sinnvoll, wenn sie gegenüber den online oder auf CD-ROM vorliegenden Fachliteraturdatenbanken einen Mehrwert-Informationdienst darstellen.*

Um bestimmen zu können, worin genau der Mehrwert von Bibliografien liegen sollte, ist es zunächst erforderlich, die Begriffe *Bibliografie*, *Fachbibliografie*, *Titelbibliografie*, *annotierte* und *kommentierte Bibliografie* sowie *Dokumentation* und schließlich *Mehrwert-Informationendienste* zu definieren und voneinander abzugrenzen.

3 Begriffsbestimmungen

Die Bezeichnung *Bibliografie* bedeutete bis ins 18. Jahrhundert das Abschreiben, mitunter auch das Schreiben von Büchern. Erst relativ spät wandelte der Terminus seine Bedeutung zu Wissen vom Buch oder Bücherkunde.

Heute bezeichnet der Terminus *Bibliografie* nur noch ein *Verzeichnis literarischer Erzeugnisse, unabhängig von deren Vorhandensein in einer Bibliothek* (deren Be-

stand in einem so genannten *Bibliothekskatalog* verzeichnet ist) (vgl. Rehm, 1991, S. 25f.).

Bibliografien sind daher nicht nur bibliothekarische, sondern auch dokumentarische Erzeugnisse.

Herkömmliche Bibliografien lassen sich grob folgendermaßen differenzieren:

- nach der äußeren Erscheinungsform in *selbstständige Bibliografien* und *unselbstständige* („versteckte“) *Bibliografien* (z.B. als Anhang zu einem Sammelwerksbeitrag oder Zeitschriftenaufsatz),
- nach dem Inhalt in *Allgemein- oder Fachbibliografien* zu mehr oder weniger speziellen Fragestellungen eines bestimmten Faches,
- nach der Herkunft des bibliografierten Materials in *nationale Bibliografien* und *internationale Bibliografien* sowie
- nach der Art der Beschreibung des bibliografierten Materials in bloße *Titelbibliografien oder annotierte*, d.h. mit inhaltlichen Zusammenfassungen versehene *Bibliografien*.

Angesichts dieser Differenzierungen sind *Bibliografien der Sportwissenschaft* – sofern sie ohne weitere Bearbeitung aus Literaturdatenbanken und Bibliothekskatalogen (OPACs) abgeleitet werden – selbstständige, internationale, z.T. annotierte (d.h. mit Kurzzusammenfassungen der zusammengestellten Literaturquellen versehene) *Fachbibliografien*.

Annotierte Bibliografien sind nicht mit kommentierten Bibliografien zu verwechseln. Während Annotationen oder Kurzreferate nur die Aufgabe haben, den Inhalt der einzelnen Literaturdokumente kurz darzustellen – und zwar unabhängig von deren Einordnung in die gesamte zu dem behandelten Thema bibliografierte Literatur – ist es die Aufgabe des Kommentars, den aktuellen Stand der in der Literatur geführten wissenschaftlichen Diskussion des behandelten Themas insgesamt, d.h. aus einer übergreifenden Perspektive darzustellen. Der mit dieser Aufgabe befasste Bibliograf hat den rein bibliothekarischen Bereich bereits längst verlassen und ist im Grunde auch schon an den äußeren Rand des Aufgabengebietes der klassischen Dokumentation vorgedrungen.

Bei der Dokumentation handelt es sich um eine Dienstleistung, die darauf abzielt, Dokumente zu sammeln, zu registrieren, zu klassifizieren, zu erschließen und Interessierten in der Regel über eine Datenbank zur Verfügung zu stellen. Das wesentliche und charakteristische Element einer Dokumentation ist das Erschließen von Dokumenten, d.h. „der Akt, ‚aus den Publikationen die nützlichen Elemente herauszulösen‘“ (Godet, 1978, S. 407). Bei der Erschließung handelt es sich konkret um die inhaltliche Verdichtung einer Publikation in Gestalt so genannter Deskriptoren (Schlagwörter), die die Publikationen beschreiben und damit recherchierbar machen, und eines Kurzreferates (Abstract).

Unter Berücksichtigung dieser Definitionen handelt es sich bei einer annotierten Bibliografie gegenüber der Dokumentation nicht grundsätzlich um einen Mehrwert. Allerdings stellt die Dokumentation, da sie die Dokumente inhaltlich erschließt, gegenüber einer bloßen Titelbibliografie in jedem Fall einen Mehrwert dar. Dies zeigt sich auch darin, dass die Dokumentation allgemein als Weiterentwicklung der Bibliografie verstanden wird (siehe z.B. Frank, 1978).

Da die Dokumentation somit der (Titel-)Bibliografie übergeordnet ist, ist jeder Nutzer einer Literaturdatenbank (in Anknüpfung an das in der Einführung bereits Gesagte) tatsächlich in der Lage, annotierte Bibliografien zu bestimmten Fragestellungen selbst aus einer einschlägigen Literaturdatenbank abzuleiten. Eine notwendige Voraussetzung hierfür ist natürlich eine dokumentarisch und fachlich exakte sowie stringente Indexierung (Verschlagwortung) des Datenbankmaterials sowie der Einsatz einer kompetenten Suchstrategie und ein gewisses technisches Know-how im Umgang mit dem Computer und der Retrieval-Sprache.

Aus all dem folgt zusammenfassend, dass es sich bei aus einer Literaturdatenbank abgeleiteten Fachbibliografien, auch wenn diese selbstständig, international und annotiert sind, nicht per se um einen bibliothekarischen oder dokumentarischen Mehrwert-Informationsdienst handelt, weil sie in den OPACs bzw. Literaturdatenbanken bereits enthalten sind und aus diesen ‚nur‘ extrahiert werden.¹

Echte Mehrwert-Informationsdienste sind Dienste, die über das reine Vermitteln von Information (Basisdienst) hinausgehen.

Die auch im Deutschen verwendete englische Bezeichnung für derartige Dienste lautet *value-added service* und wird wie folgt definiert: „service that provides information and expands or quantifies it, or evaluates its relevance“ (Keenan & Johnston, 2000, S. 250).

4 Bibliografien als echte Mehrwert-Informationsdienste

Aus einer pragmatisch orientierten Sichtweise stellen Fachbibliografien einen echten Mehrwert erst dann dar, wenn sie die (z.T. natürlichen) Schwächen der OPACs und dokumentarischen Literaturdatenbanken kompensieren. Worin bestehen diese Schwächen?

4.1 Schwächen der OPACs und Literaturdatenbanken

Die Schwächen der bibliothekarischen OPACs und dokumentarischen Literaturdatenbanken liegen in ihrer

- begrenzten Vollständigkeit,
- begrenzten Fehlerfreiheit,
- begrenzten Akzentuierung.

Begrenzte Vollständigkeit

Sportwissenschaftliche OPACs und Literaturdatenbanken weisen hinsichtlich bestimmter Themen unterschiedliche Grade an Vollständigkeit auf und ergänzen sich somit gegenseitig. Daraus folgt, dass keine einzige sportwissenschaftliche Literaturdatenbank durch eine andere völlig ersetzt wird und damit überflüssig wäre.

¹ Allerdings könnte bereits die unmittelbare Nutzungsmöglichkeit einer derartigen Bibliografie, ohne vorher selbst die Daten recherchiert, heruntergeladen und evtl. redigiert zu haben, als Mehrwert aufgefasst werden (vgl. Schmidt, 1991, S. 447).

Für die Unvollständigkeit sportwissenschaftlicher OPACs und Literaturdatenbanken sollen im Folgenden einige Beispiele angeführt werden, die im Rahmen der Erstellung der Bibliografie *Wege zur Marathonliteratur* (Schiffer, 2002) aufgefallen sind. Das Thema ‚Marathonlauf‘ ist zur Demonstration dieser Schwachstelle besonders gut geeignet, da es ein klassisches sportwissenschaftliches Thema darstellt, von dem man erwarten könnte, dass es von einschlägigen OPACs und Literaturdatenbanken möglichst umfangreich abgedeckt wird.

Bei näherer bibliografischer Beschäftigung mit diesem Thema stellt sich jedoch heraus, dass eine Reihe themenrelevanter Periodika derzeit von keiner sportwissenschaftlichen Literaturdatenbank ausgewertet werden. Dies betrifft bspw. folgende deutschsprachige Zeitschriften:

- *Laufzeit* (Berlin)
- *Running – Das Laufmagazin* (Freiburg)
- *Marathon & Mehr* (Lohmar)
- *Marathon, Laufsport* (St. Pölten, Österreich)
- *Runner's World* (München)

Eine weitere Schwachstelle stellen sog. Innenaufnahmen von Sammelbänden dar. So sind bspw. die Einzelkapitel der folgenden Sammelbände zumindest bislang in keiner einschlägigen Literaturdatenbank nachgewiesen:

- O'Connor, Francis & Wilder, Robert P. (2001). *Textbook of Running Medicine*. New York et al.: McGraw-Hill. (XXIV, 696 S., ISBN 0-07-135997-X, 55 Einzelkapitel)
- Tunstall Pedoe, Dan (2000). *Marathon Medicine*. London: Royal Society of Medicine Press Limited. (340 S., ISBN 1-85315-460-1, 26 Einzelkapitel).

Das *Textbook of Running Medicine* von O'Connor & Wilder war zum Zeitpunkt der Erstellung der Marathonbibliografie noch nicht einmal als Monographie weder in der Literaturdatenbank SPOLIT des Bundesinstituts für Sportwissenschaft noch in der Datenbank SPORTDiscus des kanadischen Sport Information Resource Centre (SIRC) oder der sportmedizinischen Literaturdatenbank SMART des britischen National Sports Medicine Institute (NSMI) nachgewiesen.

Den dritten Schwachpunkt bilden Fortsetzungen. So sind bislang

- von der 20 Folgen umfassenden Reihe „Herzfrequenz-kontrolliertes Training“ von Hanspeter Probst in *Der Läufer* (1990-92) nur 13 Folgen in SPOLIT nachgewiesen.
- Die sechs Teile umfassende Reihe „Marathontraining ...“ von Achim Schmidt in *Condition* (1998-99) ist zwar vollständig in SPOLIT nachgewiesen, aber fehlerhaft (das heißt, ein Teil erscheint unter der Autorenangabe „o.A.“, würde also in einer ‚automatisch‘ erstellten Bibliografie dieser Fortsetzungsreihe nicht zugeordnet werden).
- Die fünf Teile umfassende Reihe „Computer als Marathontrainer“ von Michael Schläbitz in *Condition* (1991) ist in keiner Datenbank nachgewiesen.
- Der Fortsetzungsbericht zum Kongress „Wege zu Marathonspitzenleistungen“ von J. Schiffer ist zwar als sog. Gesamtaufnahme (d.h. als ein einziges Dokument) in SPOLIT nachgewiesen, für eine Bibliografie sollten jedoch zusätzlich die Einzelbeiträge der jeweiligen Referenten nachgewiesen sein.

Ingesamt stellt sich die Vollständigkeit der zur Erstellung der Bibliografie *Wege zur Marathonliteratur* herangezogenen Literaturdatenbanken hinsichtlich dieses ‚klassischen‘ sportwissenschaftlichen Themas für den Zeitraum 1990 bis 2002 folgendermaßen dar:

Datenbank	Anzahl der Dokumente
SPOLIT (BISp)	ca. 400
SPORTDiscus (SIRC)	ca. 1.500
MEDLINE (NLM)	ca. 70
SMARTDatabase (NSMI)	ca. 200
Web of Science (ISI)	ca. 240
Physical Education Index (CSA)	ca. 420
SPONET (IAT)	ca. 90
OPAC der ZBS Köln	ca. 80

Die Bibliografie *Wege zur Marathonliteratur* umfasst unter Einbeziehung der Ergebnisse all dieser Datenbanken und eigener (datenbankunabhängiger) Recherchen *ca. 1.900 relevante Literaturhinweise!*

Begrenzte Fehlerfreiheit

Dass das Zitieren zu den fehlerintensivsten ‚schriftstellerischen‘ Tätigkeiten zählt, wird spätestens dann offensichtlich, wenn man eine in einer wissenschaftlichen Arbeit zitierte Quelle im Original einsehen möchte, diese jedoch an der angegebenen Stelle vergeblich sucht. Zitiertfehler sind bereits in einer wissenschaftlichen Arbeit ärgerlich, wiegen jedoch in Literaturdatenbanken ungleich schwerer, da diese ja zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten herangezogen werden und die in ihnen enthaltenen Daten von manchen Autoren sogar unüberprüft ins eigene Literaturverzeichnis übernommen werden.

Die im Folgenden wiedergegebenen fehlerhaften Datensätze stammen allesamt aus der von Cambridge Scientific Abstracts (CSA) seit 2001 angebotenen Online-Literaturdatenbank ‚Physical Education Index‘. Die Datenbank liegt bereits seit den 70er Jahren in gedruckter (regelmäßig ergänzter) Form vor. Auffallend ist, dass sich die in den folgenden Datensätzen z.T. gravierenden ‚Verwechslungsfehler‘ in der Printversion nicht finden.

(1)

Rocker, L; et al. Effect Of Prolonged Physical Exercise On The Fibrinolytic System. *European Journal of Applied Physiology* [EUR J Appl Physiol]. Vol. 60, pp. 478-481. Jul 1990

Richtig: Röcker, L., Tänzer, M., Drygas, W.K., Lill, H., Heyduck, B. & Altenkirch, H.U. (1990). Effect of prolonged physical exercise on the fibrinolytic system. *European Journal of Applied Physiology*, 60, 478-481.

(2)

Yamamura, P; et al. The Effects Of B Sitosterol (BSS) And B Sitosterol Glucoside (BSSG) Mixture On Selected Immune Parameters Of Marathon Runners: Inhibition Of Post Marathon Immune Suppression And Inflammation. *International Journal of Sports Medicine* [Int J Sports Med]. Vol. 20, pp. 258-262. May 1

Richtig: Bouic, P.J.D., Clark, A., Lamprecht, J., Freestone, M., Pool, E.J., Liebenberg, R.W., Kotze, D., Jaarsveld, P.P. van (1999). The effects of B-sitosterol (BSS) and B-sitosterol glucoside (BSSG) mixture on selected immune parameters of marathon runners: inhibition of post marathon immune suppression and inflammation. *International Journal of Sports Medicine*, 20, 258-262.

(3)

Stevinson, CD; Stevinson, SD. Cognitive Strategies In Running: A Response To Masters And Ogles (1998) *The Sport Psychologist* [Sport Psychologist]. Vol. 213, pp. 235-236. Jun 1999

Richtig: Stevinson, C.D. & Biddle, S.J.H. (1999). Cognitive strategies in running: A response to Masters and Ogles (1998). *The Sport Psychologist*, 13, 235-236.

(4)

Birk, LS; et al. The Effect Of Long Endurance Running On Natural Killer Cells In Marathoners. *Medicine and Science in Sports* [Med & Sci Sport]. Vol. 22, pp. 207-212. Apr 1990

Richtig: Berk, L.S., Nieman, D.C., Youngberg, W.S., Arabatzis, K., Simpson-Westerberg, M., Lee, J.W., Tan, S.A. & Eby, W.C. (1990). The effect of long endurance running on natural killer cells in marathoners. *Medicine and Science in Sports and Exercise*, 22, 207-212.

In den ersten beiden sowie im letzten Datensatz wird nur der erste Autor angegeben, alle weiteren Autoren oder Autorinnen werden namentlich nicht aufgeführt, sondern durch den Hinweis „et al.“ ersetzt. Diese Vorgehensweise mag in einer wissenschaftlichen Arbeit unter gewissen Umständen statthaft sein, ist jedoch in einer Literaturdatenbank ein unentschuldbarer Mangel. Autoren oder Autorinnen einer Publikation, die an zweiter oder weiterer Stelle genannt werden, haben den gleichen Anspruch auf den Nachweis in einer Literaturdatenbank wie der oder die erstgenannte. Dem Datenbanknutzer werden auf diese Weise auch Suchmöglichkeiten vorenthalten.

Noch erheblich gravierender als dieser Fehler sind fehlerhafte oder gar nicht zutreffende Autorennamen wie in den Beispielen 2-4. Selbst wenn derartige Fehler in einer bestimmten Datenbank nur in einem geringen Prozentsatz tatsächlich nachweisbar sind, kann der Nutzer sich auch in den Fällen, in denen richtig zitiert wurde, der Fehlerfreiheit nie sicher sein und ist gut beraten, alle Angaben zu überprüfen. Dass diese Notwendigkeit die Datenbank allerdings insgesamt als nahezu unbrauchbar erscheinen lässt, bedarf nicht der besonderen Betonung.

Begrenzte Akzentuierung

Die Kurzzusammenfassungen der in einer Literaturdatenbank nachgewiesenen Publikationen werden ‚im laufenden Betrieb‘ einer Dokumentationsstelle in der Regel erstellt, ohne die sonstige zu dem betreffenden Thema vorliegende Literatur im Blickwinkel zu haben. Diese breitere Sichtweise stellt sich jedoch quasi automatisch ein, wenn man – wie dies in einer Fachbibliografie der Fall ist – viele Quellen zu ein und demselben Thema zusammenfasst und isoliert betrachtet. Diese Perspektive führt dazu, dass Schwerpunkte und Besonderheiten ins Auge fallen, die ansonsten nicht unbedingt auffallen. Eine Annotation, wie die folgende, erscheint allerdings auch schon ohne diese besondere Sichtweise als nicht aussagekräftig und sollte ersetzt werden:

Verf. diskutiert die Stimulation des menschlichen Organismus durch körperfremde Substanzen in der Sportwelt sowie im gesellschaftlichen Leben und erörtert Widersprüche in der Gesetzgebung. (SPOLIT-Referat zu: Beuker, F.: „Die gedopte Gesellschaft“)

Dass ein Beitrag mit dem Titel „Die gedopte Gesellschaft“ die „Stimulation des menschlichen Organismus durch körperfremde Substanzen in der Sportwelt sowie

im gesellschaftlichen Leben“ behandelt, lässt sich alleine schon dem Titel entnehmen und bedarf keines besonderen Hinweises. Die Aussage, dass der Verfasser „Widersprüche in der Gesetzgebung“ erörtert, ist ebenfalls ein Allgemeinplatz und lässt außer Acht, worin die Widersprüche denn nun tatsächlich bestehen. Ein derartiges Abstract darf somit nicht unbearbeitet in eine Bibliografie mit dem Titel *Beiträge zu historischen, philosophischen und sozialwissenschaftlichen Aspekten des Dopings* (Schiffer, 2001) übernommen werden, zumal es auch keinen Hinweis darauf enthält, welchem Schwerpunktkapitel es innerhalb dieser Bibliografie zuzuordnen ist. Dies wird allerdings klar, wenn in dem Referat hervorgehoben wird, dass Beuker zu den systemtheoretisch orientierten Autoren gehört, die die Meinung vertreten, dass im Falle des Dopings eigentlich die Gesellschaft die Basis für die Handlungsweise der sich dopenden Sportler bzw. die entsprechenden Bestimmungen bietet, der sich dopende Sportler folglich nicht zum Alleinschuldigen abgestempelt werden darf. Das Referat sollte also folgendermaßen umformuliert und erweitert werden:

Doping im Sinne der allgemein ausgeübten Leistungsstimulation ist aus gesellschaftlicher Sicht nicht, im Sport jedoch aufgrund des Fairness-Gebots verboten. Dabei ist der chemische Eingriff in die Dimensionen natürlicher Fähigkeiten nichts anderes als die Modulation der Leistung durch Training, das in seinen verschiedenen Formen auch nur die differenzierten Möglichkeiten des Körpers entwickelt und anregt. Nicht jeder ist in der Lage, so extensiv oder gut zu trainieren wie der andere. Auch hierin ist eigentlich eine Verletzung der Fairness gegeben, da doch die Bedingungen ungleich sind und die unterschiedlichen Voraussetzungen unterschiedlich entwickelt werden. Im Falle des Dopings wird der Sportler zum wesentlichen Schuldträger abgestempelt, während die Gesellschaft, die im Grunde die Basis für die Handlungsweise bzw. die entsprechenden Bestimmungen bietet, überhaupt nicht bestraft wird; sie nimmt noch nicht einmal ihre Mitschuld zur Kenntnis. Angesichts dieser Widersprüchlichkeit fordert Verf. u.a. eine Aufklärungsaktion im gesamtgesellschaftlichen Umfeld, die nicht nur die Wirkung der einzelnen schädlichen und verbotenen Substanzen definiert, sondern vor allem die prinzipielle Einstellung zu Stimulationsmitteln generell in Frage stellt und reguliert. Der Kampf gegen Doping muss multidisziplinär angegangen und als gesamtgesellschaftliches Anliegen verstanden werden.

Die aus den präsentierten Beispielen ableitbaren Anforderungen an Bibliografien als echte Mehrwert-Informationendienste sollen im Folgenden noch einmal zusammengefasst und etwas ausführlicher erläutert werden.

4.2 Anforderungen an Bibliografien als echte Mehrwert-Informationendienste

Echte Mehrwert-Informationendienste stellen sportwissenschaftliche Fachbibliografien dar, wenn zu ihrer Erstellung

- (1) möglichst viele sportwissenschaftliche OPACs und Literaturdatenbanken abgesucht werden, damit die Summe der durch eine Bibliografie repräsentierten Informationen stets umfangreicher als die in einer einzigen sportwissenschaftlichen Literaturdatenbank enthaltenen Informationen ist.
- (2) insbesondere jene Datenbanken abgesucht werden, die normalen Nutzern nicht oder nur mit großem Aufwand zur Verfügung stehen.

- (3) besonders durch die Suche in Sammelbänden und von den Datenbanken nicht ausgewerteten Zeitschriften Dokumentationslücken geschlossen werden.
- (4) ‚versteckte‘ Bibliografien im Anhang zu vorliegenden themenrelevanten Publikationen systematisch ausgewertet werden.
- (5) einschlägige Quellen im Internet gesucht werden.
- (6) die recherchierten Daten strukturell transformiert werden (Systematisierung zu inhaltlichen Textblöcken, Erstellung eines alphabetischen Autorenregisters).
- (7) vorhandene Abstracts akzentuiert oder gezielt neu verfasst werden.
- (8) die bibliografierten Dokumente kommentiert werden.

Zu Punkt (1): Die Anforderung an sportwissenschaftliche Literaturdatenbanken, möglichst aktuell und vollständig zu sein, lässt sich erfahrungsgemäß schon aufgrund der die Personalkapazitäten von Dokumentationsstellen meist weit übersteigenden Literaturflut und insbesondere unter Berücksichtigung aller möglichen an die Datenbank zu richtenden Fragestellungen im dokumentarischen Arbeitsalltag kaum realisieren. So wurde bei den in Kapitel 4.1 angeführten Beispielen deutlich, dass Dokumentationslücken gerade bei einer gezielten, d.h. auf einen thematischen Teilaspekt fokussierten Fragestellung, besonders auffallen. Nebenbei sei bemerkt, dass sich im Erkennen und Schließen von Dokumentationslücken auch die fachliche Kompetenz eines sportwissenschaftlichen Dokumentars zeigt, gemäß der Devise: Ein versierter Fachdokumentar weiß nicht nur, was in einer Datenbank enthalten, sondern insbesondere auch, was in ihr (noch) nicht enthalten ist, aber unbedingt hineingehört.

Zu Punkt (2): Der Zugriff auf bestimmte Datenbanken ist kostenpflichtig und kann daher von vielen potenziellen Nutzern nicht wahrgenommen werden. (So kostet bspw. der Zugriff auf die Online-Version des SPORT-Discus die Zentralbibliothek der Deutschen Sporthochschule pro Jahr ca. 4.000 €).

Zu Punkt (3): Beispiele für Sammelbände und Zeitschriften eines bestimmten Themas, die in den verfügbaren Literaturdatenbanken nicht nachgewiesen sind, wurden in Kapitel 4.1 genannt. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang auch, dass Literaturdatenbanken, die Primärdokumente anhand bestimmter Selektionskriterien auswerten, viele Publikationen bei der Erstausswertung bewusst ausklammern, die später – aus einer engeren Sicht betrachtet – sehr wohl hätten aufgenommen werden sollen (siehe dazu die Beispiele Schläbitz und Schiffer in Kapitel 4.1). Dies sollte auch als Hinweis auf die grundsätzliche Fragwürdigkeit von Selektionskriterien verstanden werden.

Zu Punkt (4): Eine vergleichsweise enge Sichtweise auf ein bestimmtes Thema haben Autoren, die sich im Rahmen eines Aufsatzes oder einer Monographie mit ebendiesem Thema auseinandersetzen. Die ihren Publikationen meist angehängten ‚versteckten‘ Bibliografien verweisen daher häufig auf Literatur, die aus der allgemeineren Perspektive einer Literaturdatenbank übersehen wird, tatsächlich aber in die Datenbank hineingehört.

Zu Punkt (5): Zu bestimmten Themen, wozu sicherlich auch der ‚Marathonlauf‘ gehört, ist die Suche nach einschlägigen Quellen im Internet sehr ergiebig. Gefunden werden dabei häufig auch Quellen, auf die bereits in der

Printversion verwiesen wurde, die jedoch auch als Html- oder PDF-Datei online vorliegen. Die betreffenden Internetadressen sind in diesen Fällen in der Bibliografie zusätzlich anzugeben, um die Leser auf die Möglichkeit des Direktzugriffs hinzuweisen.

Zu Punkt (6): Die strukturelle Transformation (Schmidt, 1991, S. 447) der Daten einer Bibliografie bedeutet ihre Systematisierung zu inhaltlichen Teilblöcken. Inhaltlich strukturierte Bibliografien ermöglichen dem Nutzer einen gezielten Zugriff auf thematische Teilaspekte. Damit die Bereitstellung dieses Mehrwertes nicht auf Kosten der alphabetischen Suchmöglichkeit nach Autorennamen erfolgt, werden die Bibliografien durch ein alphabetisches Autorenregister ergänzt, in dem auch die nicht an erster Stelle stehenden Autoren oder Autorinnen von Publikationen mit mehrfacher Autorenschaft gezielt recherchierbar sind.

Zu Punkt (7): Unter Kapitel 4.1 wurde anhand eines Beispiels gezeigt, dass im Abstract einer Publikation in Abhängigkeit von der Fragestellung oder Sichtweise, mit der man sich der betreffenden Publikation nähert, unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte zu setzen sind. Es wurde deutlich gemacht, dass bspw. ein Kapitel zur ethischen Problematik des Dopings aus einer übergreifenden Dopingpublikation besonders ausführlich zu referieren ist, wenn diese Publikation in eine Bibliografie zu sozialwissenschaftlichen und philosophischen Aspekten des Dopings einfließen soll. Medizinisch orientierte Kapitel aus demselben Buch verdienen hingegen in diesem Fall allenfalls am Rande Erwähnung. Für eine allgemeine sportwissenschaftliche Literaturdatenbank sollte das Abstract desselben Buches jedoch möglichst alle Kapitel gleich ausführlich behandeln. Spezifizierung der inhaltlichen Auswertung für eine Spezialbibliografie kann auch bedeuten, dass man ein bestimmtes Kapitel aus einer Monographie mit einem eigenen Abstract versieht und als unselbstständige Publikation in die betreffende Fachbibliografie aufnimmt.

Zu Punkt (8): Die Notwendigkeit kommentierter Bibliografien wurde bereits vom Pionier der Bibliografie und Dokumentation auf dem Gebiet des Sports und der Sportwissenschaft, Josef Recla, erkannt. Er schrieb:

„Gradmesser einer guten bibliographischen Arbeit sind *wissenschaftlich-geistige Durchleuchtung und kritische Wertung der Inhalte*. Sie stellen den Fortschritt in der bibliographischen Arbeit dar und erheben die früher vielfach handwerklich geleistete Arbeit zu einer von den Wissenschaftlern anerkannten wissenschaftlichen Disziplin“ (Recla, 1962, S. 33).

Ein guter Kommentar zu einer Bibliografie sollte

- die Entwicklung bzw. Struktur des themenrelevanten wissenschaftlichen Diskurses verdeutlichen und Schwerpunkte hervorheben.
- durch eine international vergleichende Betrachtung der Literatur evtl. nationale Unterschiede hinsichtlich des behandelten Phänomens selbst oder seiner wissenschaftlichen Behandlung herausarbeiten.
- evtl. Widersprüche innerhalb des themenbezogenen Diskurses aufdecken.
- auf Forschungsdefizite aufmerksam machen.

Die Anforderungen sollen durch zwei Beispiele verdeutlicht werden:

Herausarbeitung von Unterschieden
(aus Schiffer, 2000, S. 13):

Institutionelle Förderstrukturen und -systeme stehen im Mittelpunkt von **Kapitel 1.6**. In den alten Bundesländern gibt es kein einheitliches, verbindliches oder gar dirigistisches System der Talentsuche, -auswahl und -förderung. Verantwortlich für das Handeln ist vielmehr der freie Sport mit autonomen Vereinen und Sportverbänden. Der Staat unterstützt, übernimmt aber keine Verantwortung für Inhalt und Erfolg des Handelns (Carl). **Im Gegensatz dazu** kamen in der ehemaligen DDR talentierte Sportler über Trainingszentren an so genannte Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) (Helfritsch). In diesen Ganztagschulen war umfassendes, disziplinspezifisches Training in den Stundenplan integriert.

Aufzeigen von Forschungsdefiziten
(aus Schiffer, 1999, S. 13):

Im Alterssport ist das Prinzip der Regelmäßigkeit besonders zu betonen, denn Trainingsunterbrechungen führen schneller und nachhaltiger zu einem Formverlust, als dies in jüngeren Jahren der Fall ist (ISY [Kap. 5]). Erstrebenswert ist ein aktiver Lebensstil und die Integration einer angemessenen Muskelaktivität in den Alltag (ISRAEL; JOUSSEN [Kap. 5]). Kritisch wird von einigen Autoren angemerkt, daß Training im Alter zwar zu einer deutlichen Leistungssteigerung gegenüber Untrainierten führt, daß jedoch die Möglichkeit besteht, daß dies zu Lasten der Funktionsreserve geht (KOLB; KRUG et al.; MADER/ULLMER [Kap. 5]; PRINZINGER [Kap. 8]). **Aleine der Umfang der zum Krafttraining mit älteren Menschen nachgewiesenen Literatur macht deutlich, daß dieser Bereich des Alterssports seit einigen Jahren einen Forschungsschwerpunkt darstellt. Forschungsbedarf scheint insbesondere noch in den Bereichen Koordination und Schnelligkeit zu bestehen** (SCHUBERT/BÖS [Kap. 5]).

Insbesondere die zuletzt genannten Merkmale machen den Mehrwert von Bibliografien zu ausgewählten aktuellen Themen der Sportwissenschaft aus. Nur unter diesen Bedingungen vermögen Fachbibliografien – um mit Recla zu sprechen – „die wissenschaftliche Arbeit zu intensivieren“ (Recla, 1964, S. 26) und im optimalen Fall sogar „eine Art Lenkungsfunktion für die weitere Forschung auszuüben“ (Recla, 1962, S. 34).

5 Fazit

Es sollte in diesem Beitrag herausgestellt werden, dass nicht jede aus einer Literaturdatenbank erstellte Fachbibliografie bereits automatisch einen echten Mehrwert darstellt. Hierfür sind vielmehr bestimmte Bedingungen erforderlich, die die Bibliografien erfüllen müssen. Neben den genannten sind auch noch weitere Bedingungen denkbar, wie z.B. die Ergänzung bloßer Literaturdaten durch Forschungsprojektdaten, Daten zu audiovisuellen Medien etc. Derartige, erweiterte Bibliografien verdienen dann in Anlehnung an Kuhlen (2001, S. 15) die Bezeichnung *Dossier* (was urspr. soviel wie ‚Aktenbündel‘ bedeutet).

Die Suche in einer gedruckten Bibliografie könnte durch die Beilage einer CD-ROM mit dem entsprechenden PDF-Text noch erheblich erleichtert werden.

Weder sollen noch können Fachbibliografien Fachliteraturdatenbanken ersetzen. Fachliteraturdatenbanken sind vielmehr eine unverzichtbare Grundlage der Bibliografien.

Die Bibliografien stellen ihrerseits jedoch eine Ergänzung oder sogar ein Korrektiv der in den Datenbanken enthaltenen Informationen dar.

Das Verhältnis zwischen Literaturdatenbanken und Bibliografien ist somit im wahrsten Sinne des Wortes symbiotisch, das heißt, es ist ein Zusammenleben zum gegenseitigen Nutzen. Gegenseitig insofern, als die im Prozess der Bibliografieerstellung zusätzlich erfassten oder modifizierten Daten idealerweise in die Literaturdatenbank, aus der die Rohfassung der betreffenden Bibliografie erstellt wurde, zurückfließen sollten. Insofern kann auch die Literaturdatenbank selbst, aus der die Bibliografie zunächst abgeleitet wurde, von der Erstellung möglichst vieler Spezialbibliografien profitieren. Das heißt, auch sie wird durch den in gewissen zeitlichen Abständen immer wiederholbaren Prozess der Bibliografieerstellung für ihre Nutzer immer wertvoller.

Literatur

- Frank, P.R. (Hrsg.) (1978). *Von der systematischen Bibliographie zur Dokumentation*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Godet, M. (1978). Dokumentation, Bibliotheken und Bibliographie. In P.R. Frank (Hrsg.), *Von der systematischen Bibliographie zur Dokumentation* (S. 405-415). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Keenan, S. & Johnston, C. (2000). *Concise Dictionary of Library and Information Science. Second Edition*. London et al.: Bowker/Saur.
- Kuhlen, R. (2001). *Mehrwerteffekte computerunterstützter Kommunikation*. Berlin: Humboldt-Universität. Zugriff am 28. April 2003 unter <http://www.ib.hu-berlin.de/~kuhlen/KOMM01/komm-v2-foren.pdf>
- Recla, J. (1962). Bibliographie und Dokumentation in der Wissenschaft der Leibesübungen. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig*, 5 (Sonderheft), 33-40.
- Recla, J. (1964). Sinn und Bedeutung einer Bibliographie. In H. Groll & F. Tscherne (Red.), *Idee und Gestalt der Leibesziehung von heute (Gesammelte Aufsätze)* (S. 24-29). Wien, München: Österreichischer Bundesverlag.
- Rehm, M. (1991). Bibliographie. In *Lexikon Buch, Bibliothek, Neue Medien*. (S. 25-28). München et al.: Saur.
- Schiffer, J. (1999). *Aktuelle wissenschaftliche Beiträge zum Alterssport. Leistung – Training – Wettkampf. Eine kommentierte Auswahlbibliographie für den Zeitraum von 1990 bis 1999* (2. Aufl.). Köln: Sport & Buch Strauß.
- Schiffer, J. (2000). *Aktuelle Beiträge zur Talentforschung. Eine kommentierte Auswahlbibliographie für den Zeitraum von 1991 bis 2000* (2. Aufl.). Köln: Sport & Buch Strauß.
- Schiffer, J. (2001). *Beiträge zu historischen, philosophischen und sozialwissenschaftlichen Aspekten des Dopings. Eine kommentierte Bibliographie*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Schiffer, J. (2002). *Wege zur Marathonliteratur. Eine kommentierte Bibliografie*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Schmidt, R. (1991). Funktionale Dienste. In M. Buder, W. Rehfeld & T. Seeger (Hrsg.), *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit* (3., völlig neu gef. Ausgabe) (S. 440-461). München et al.: Saur.

Dr. Jürgen Schiffer
Deutsche Sporthochschule Köln
Zentralbibliothek der Sportwissenschaften
50927 Köln
eMail: jschiffer@dshs-koeln.de

CLAUDIA KUGELMANN & CHRISTA ZIPPRICH (Hrsg.)

Mädchen und Jungen im Sportunterricht Beiträge zum geschlechtssensiblen Unterrichten

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 125)

Hamburg: Czwalina 2002. 112 Seiten. ISBN 3-88020-401-2. 15,00 €.*

Im Rahmen des 2. DSLV-Kongresses im April 2000 an der Universität Augsburg fanden zwei Workshops statt, die sich mit Themen aus dem Gebiet des „geschlechtssensiblen Unterrichtens“, der „Koedukation“ im Sportunterricht befassten. Die Beiträge aus diesen Workshops von Kolleginnen aus Deutschland, Österreich und Schweden sind im vorliegenden Band zusammengestellt. Sie behandeln das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven: aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer, als Ergebnis empirischer Untersuchungen und eigener Unterrichtserfahrungen. Allen Beiträgen gemeinsam ist die Auffassung, dass „gender-mainstreaming“ Grundlage des Schulsports und des Sportunterrichts sein soll.

NEU!



GERTRUD PFISTER (Hrsg.)

Frauen im Hochleistungssport

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 127)

Hamburg: Czwalina 2002. 160 Seiten. ISBN 3-88020-407-1. 18,50 €.*

Die Beiträge dieses Berichtsbands gehen ein auf die Bedingungen, unter denen Frauen Hochleistungssport betreiben, auf die Bilder, die von ihnen verbreitet werden, und auf die Chancen und Probleme, mit denen Frauen in der immer noch als Domäne der Männlichkeit geltenden Welt des Spitzensports konfrontiert werden – ob als Athletinnen oder Trainerinnen. Zwischen den Beiträgen ergeben sich zahlreiche „rote Fäden“ des Themas, die mit den ebenfalls vorgestellten theoretischen Überlegungen zur Konstruktion von Geschlecht verbunden werden können.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de